

Da geht die Post ab

SCHWERPUNKT Über Briefträger, Postautos und Briefmarkensammler: Die *Jungfrau Zeitung* wirft einen Blick auf das lokale Postwesen.

VON BETTINA BHEND

Die *Jungfrau Zeitung* aus Interlaken in der Schweiz berichtet über das Leben in der Region Jungfrau und betrachtet das Geschehen stets aus lokaler Perspektive. Sie erscheint auf all ihren Online-Plattformen (Website, iPhone- und iPad-App) mit einem stetigen Newsfluss und zweimal in der Woche auf Zeitungspapier. In einer Schwerpunktserie veröffentlichte sie während eines Monats Hintergründe, Reportagen, Porträts und Interviews rund um das Thema Post.

Die Idee Die Schwerpunkte gehören seit über einem Jahr zum Erscheinungsbild unserer Zeitung. Etwa einen Monat lang wird das jeweilige Thema verfolgt und in jeder Ausgabe der *Jungfrau Zeitung* behandelt – mit Reportagen und Porträts, in Interviews zum Thema, in Newstexten, in Kommentaren oder mit historischen Beiträgen aus dem Archiv. Die Schwerpunktserie gibt der Redaktion die Möglichkeit, Akzente zu setzen und den regional relevanten Themen über das Tagesgeschäft hinaus in den verschiedenen Ressorts Beachtung zu schenken. So haben wir zum Beispiel den Schwierigkeiten im Gesundheitswesen, dem wiederentdeckten Trendsport Wandern oder den Zukunftsperspektiven der Armee Schwerpunkte gewidmet. Anstoß für die Wahl des Schwerpunkts gibt aber immer ein aktuelles Ereignis. Im Falle des Schwerpunkts Post war das die Postmarktliberalisierung in der Schweiz. Für private Postdienstleister sind die Städte und Ballungsgebiete besonders attraktive Märkte – die ländlichen Gegenden wie unser Mikrokosmos Jungfrau hingegen fürchten sich vor Dienstleistungs- und Stellenabbau. Da wollten wir anknüpfen.

Planung Mit der Postmarktliberalisierung als Auslöser war der regionalpolitische Aspekt des Themas gegeben. Jeder Redakteur brachte in einer unkomplizierten Brainstorming-Sitzung Ideen für weitere Artikel ein, die sich idealerweise über die verschiedenen Zeitungsressorts verteilen sollten und mit unserer Region in Verbindung stehen mussten. Den Postboten eines kleinen Dorfes begleiteten wir auf seinem täglichen Rundgang. Dem kulturellen Aspekt trugen wir Rechnung mit Porträts eines Briefmarkensammlers und eines Grafikers, der für die Post bereits mehrere Wertzeichen gestaltet hatte. Wir planten, über die wirtschaftliche Konkurrenzsituation von Postbank und lokalen Finanzdienstleistern zu berichten. Und wir beleuchteten die gesellschaftliche Bedeutung des Postautobetriebs für einen kleinen, abgelegenen Weiler. Die persönlichen Interessen der Redakteure entschieden darüber, wer sich welches Themas annahm. Die Federführung über die zeitliche Planung übernahm ich selbst.

Gestaltung Die ersten Schritte zur Umsetzung der Serie erfolgten in Zusammenarbeit mit der hauseigenen Produktions- und Grafikabteilung: Für den Auftakt der Serie, der einen Überblick über die Präsenz der Post in der Region lieferte, entwarf Medienproduzent Mike Balmer eine Karte, die nicht nur alle Postautolinien, sondern auch alle Postdienstleistungen in unserer Region aufzeigt – jede Poststelle, jede Postagentur, jeden Post-Bankautomaten und alle Gemeinden, die über einen Post-Hauservice verfügen. Die leitende Medienproduzentin Eva Hensel entwarf ein Logo, das zusammen mit einer kurzen Infobox jedem Artikel vorangestellt wurde und der Serie einen optischen Zusammenhalt gab. Auf der Website der *Jungfrau Zeitung* wurden die

Artikel des Schwerpunkts nicht nur miteinander verlinkt, sondern schließlich auch in einem eigenen Dossier zusammengefasst – sodass der Leser sich schnell einen Überblick verschaffen kann.

Journalistische Umsetzung In der konkreten Umsetzung waren die Redakteure jeweils sehr frei. Wie viel Platz sie ihrem gewählten Thema geben wollten, blieb ihnen überlassen. Denn anders als bei Tageszeitungen wird die gedruckte Ausgabe der *Jungfrau Zeitung* anhand der vorhandenen Texte geplant und gelayoutet – die Redakteure sind also nicht an eine gewisse Zeichenzahl gebunden. Wie im Tagesgeschäft auch gehörte es bei der Schwerpunktserie aber zu den Aufgaben der Redakteure, selbst zu fotografieren und, wo sinnvoll, kurze Web-TV-Beiträge zu erstellen. Auch die Komposition von Text, Bild und Film übernimmt jeder Redakteur selber – im „Mountaint“, dem webbasierten Content-Management-System unseres Entwicklungsleiters Oliver Brodwolf. Es erlaubt den Redakteuren, ihre Berichte selbstständig auf der Website zu veröffentlichen. Alles was sie dazu brauchen, ist eine Internetverbindung. Die Produktionsabteilung, welche die gedruckte Ausgabe der *Jungfrau Zeitung* gestaltet, greift an den Produktionstagen ebenfalls auf diese Daten zu.

Schwierigkeiten Der Vorteil der Schwerpunktserie – dass sie uns nämlich erlaubt, neben dem Tagesgeschäft Akzente zu setzen – ist zugleich auch ein Nachteil. Die Planung der Serie und die Umsetzung, die zahlreichen Telefonate, die Lokaltermine und nicht zuletzt das Schreiben selbst sind eine zusätzliche Belastung zum sogenannten Pflichtstoff. Gerade den administrativen Auf-



wand erleichterte auch die Zusammenarbeit mit der Medienstelle der Post nicht immer. Zwar vermittelte sie zum Beispiel Termine für die Besichtigung des beeindruckenden Briefzentrums in Härkingen. Gerade wenn es darum ging, sich mit lokalen Postmitarbeitern zu einem Gespräch zu treffen oder eben einen Postboten auf seiner Tour zu begleiten, machte die Medienstelle jedoch ihre Kommunikationsautorität geltend: Termine durften nicht direkt vereinbart werden, und die Medienstelle bestand teilweise darauf, die Texte vor Publikation einzusehen.

Ausblick Reaktionen auf die Post-Schwerpunktserie blieben weitgehend aus: Die Hintergrundberichte und Reportagen lösten keine kontroversen Diskussionen auf den Leserbriefseiten aus. Das war auch bei den übrigen Schwerpunkten – vom Thema Armee vielleicht einmal abgesehen – nicht anders. Doch das ist auch nicht die Aufgabe der Schwerpunktserie. Es geht vielmehr darum, sich als Lokalzeitung mit exklusiven Inhalten abzuheben und seinen Lesern damit etwas Besonderes bieten zu können. So liest man in der *Jungfrau Zeitung* eben nicht ein Interview mit dem Verwaltungsratspräsidenten der Post, der über seine Unternehmensstrategie Auskunft gibt. Es ist der Regionalpolitiker, der es in unsere Zeitung schafft, der allseits beliebte Dorfpostbote oder der Mann, der als Hauswart im Hintergrund dafür sorgt, dass in den Postfilialen vor Ort Ordnung herrscht.



Bettina Bhend ist Redakteurin der Jungfrau Zeitung.



Den kleinen grauen Kistchen auf der Spur

Zu Besuch im Briefzentrum Härkingen, wo die Briefpost sortiert wird

BETTINA BHEND

Ob ein Brief nun von Meiringen nach Innerkirchungen muss oder von Interlaken an den Bodensee: Alle landen im Briefzentrum im solothurnischen Härkingen. Dort, wo die Autobahnen A1 und A2 auf die Bahnlinie Bern–Zürich treffen, werden die Briefe für grosse Teile des Mittellandes sowie für das Oberwallis sortiert.

Schwerpunkt



■ **Post** – Schon auf der Autobahn sind die leuchtend gelben Lastwagen kaum zu übersehen. Ihr Ziel: Härkingen. Dort, wo die A1, die A2 und die Bahnlinie zwischen Zürich und Bern aufeinandertreffen, betreibt die Post eines von drei hochmodernen Briefzentren. Auch die Briefe aus dem Mikrokosmos Jungfrau, aus Schattenhalb, Lütschental, Habkern oder Schwanden, werden dort verarbeitet. Verarbeitet, das heisst: Die Couverts, die nach Grösse und A- oder B-Post getrennt in Härkingen ankommen, werden nach Zielort sortiert und zum Verlad vorbereitet. Etwa sechs Millionen Sendungen verarbeiten die 700 Mitarbeiter und 14 Sortieranlagen jeden Tag. Damit die Briefe rechtzeitig beim Empfänger ankommen, wird fast rund um die Uhr im Schichtbetrieb gearbeitet.

15 Kilometer Förderanlagen

Abends erreichen die meisten Sendungen das Zentrum. Die Briefe sind in kleinen, standardisierten grauen Postkistchen, sogenannten Briefbehältern, verpackt. Die Strichcodes auf den Kistchen lassen die Maschinen erkennen, worum es sich beim Inhalt handelt. B-Post-Sendungen werden darum gleich in einem Hochregal-Zwischenlager verstaubt und in weniger hektischen Phasen sortiert, denn nachts hat A-Post Priorität. Die klei-

nen Kistchen fahren über Förderanlagen – insgesamt 15 Kilometer davon durchziehen das Briefzentrum – zu den Sortiermaschinen. Sie erledigen die eigentliche Sortierung. Blitzschnell können die Sensoren die Adresse lesen, Computerprogramme gruppieren die Briefe dann nach ihrem Bestimmungsort. Wieder in kleine graue Postkistchen verpackt und mit einem neuen Strichcode versehen fahren die Kistchen Richtung Warenausgang.

Technik und Handarbeit

Trotz modernsten technischen Anlagen: Im Briefzentrum gibt es auch neben dem Be- und Entladen der Last-

wagen Handarbeit. Die Mitarbeiter sind dafür zuständig, die Umschläge in die Maschinen einzuspeisen. Und wenn eine Maschine Probleme macht, ist der Techniker-Trupp sofort vor Ort. Sofort, das ist bei einer Betriebsfläche von 38'000 Quadratmetern nur mit entsprechenden Hilfsmitteln möglich. Darum sind kleine Scooter und Roller in Härkingen allgegenwärtig. Es gibt auch Sendungen, die ausschliesslich von Hand sortiert werden. Nicht nur mit Zeitungen und Zeitschriften, sondern auch mit schwer lesbaren Handschriften oder schwülstigen Liebesbriefen in roten Umschlägen zum Beispiel haben die Sortiermaschinen ihre Mühe. Der dünne

orangefarbene Strichcode, der das Ziel des Briefs vorgibt, hebt sich nämlich zu wenig vom roten Untergrund ab.

700 LKW pro Tag

Wiederum Roboterarbeit ist es, die einzelnen Kisten nach Zielort gruppiert in Sammelbehälter zu hieven. Der Greifarm stellt die Ladung zusammen. Die Mitarbeiter am Warenausgang nehmen die Sammelbehälter in Empfang und ordnen sie den entsprechenden Laderampen zu – so dass die Lastwagen, welche die Post zur Zustellung abholen, nur noch zur richtigen Rampe fahren und beladen werden

müssen. Rund zwei Drittel der Tonnenkilometer befördert die Post mit der Bahn, dennoch fahren 700 LKW das Briefzentrum täglich an, bringen Briefe vorbei oder holen sie ab. Sie sorgen dafür, dass die Briefe im Einzugsgebiet pünktlich am nächsten Morgen in den Distributionszentren eintreffen – wo sie von den Postboten noch nach der Reihenfolge der einzelnen Briefkästen sortiert und schliesslich zugestellt werden. Welche Arbeiten es da zu erledigen gibt, wird in der nächsten Ausgabe dieser Zeitung gezeigt.

WebTV 111618
online seit: 13. Juli – 17.43 Uhr



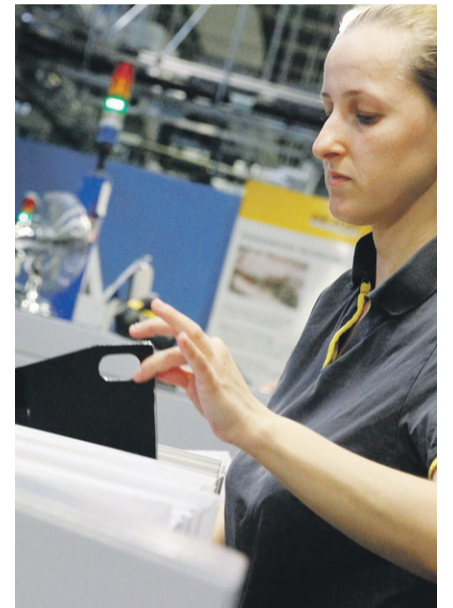
Gegen Abend liefern die Lastwagen erste Sammelbehälter von den Poststellen in Härkingen an. Pro Tag sind das etwa 700 LKW.



Das Briefzentrum verfügt über einen eigenen Bahnhof, wo ebenfalls Postsendungen zur Weiterverarbeitung ankommen.



Die Mitarbeiter leiten die Ladung auf eine Förderanlage. Das System erkennt dank Strichcodes, wohin die Kistchen transportiert werden müssen.



Ein solches Kistchen landet dann zum Beispiel bei dieser Mitarbeiterin, die die Briefe in die Sortieranlage für Normalformate einspeist.

Das Briefzentrum in Zahlen

Produktionsfläche: 38'000 Quadratmeter
Tägliche Sendemenge: 6'000'000 Stück
Briefbehälter: 100'000 Stück täglich im Umlauf
Hochregallager: Platz für 82'000 Briefbehälter
Wareneingang: 21 Andockrampen
Warenausgang: 30 Andockrampen
Zusätzliche Rampen: 20 Rampen für Lieferwagen
An- und Ablieferung: 700 Lastwagen pro Tag
Beförderung: 15 Kilometer Förderbänder
Technik: 250 Kilometer Kabel
Anlagen: 14 Sortieranlagen
Mitarbeiter: 700 Personen in drei Schichten



In horrendem Tempo flitzen die Umschläge an den Sensoren vorbei, die den Bestimmungsort jedes einzelnen Briefes ablesen.



Automatisch sortiert die Maschine die Briefe dann nach ihrem Zielort und legt sie gruppiert in entsprechenden Fächern ab.



Die Fächer werden von Mitarbeiterinnen wiederum in die kleinen grauen Postkistchen umgefüllt und auf die weitere Reise geschickt.



Eine besondere Maschine für besondere Umschläge, die nicht Normalformat haben, werden hier eingezogen und sortiert.

Schwerpunkt Post

In Artikelserien legt diese Zeitung in regelmäßigen Abständen den Schwerpunkt auf bestimmte Themen, die für den Mikrokosmos Jungfrau von besonderer Bedeutung sind. Den Auftakt machte eine Serie zum Thema Schnee. Im März folgte das Bergdorf Mürren. Dann standen die Armee und das Eidgenössische Jodlerfest im Fokus dieser Zeitung. In den kommenden Ausgaben steht die Post im Zentrum. Die Redaktion beleuchtet das Thema mit Hintergrundberichten, Reportagen und Interviews in unterschiedlichen Zusammenhängen und aus verschiedenen Blickwinkeln. (sgg)



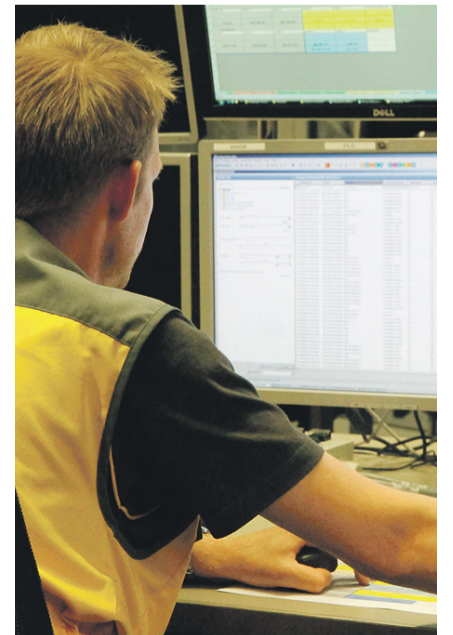
Oranger Strichcode auf rotem Untergrund? Das geht nicht, darum müssen immer noch zahlreiche Umschläge von Hand sortiert und entsprechend abgefüllt werden.



Sobald ein Kistchen wieder mit Briefen befüllt ist, erhält es einen neuen Strichcode. So wird es über die Förderanlage automatisch zur richtigen Ausgabestelle geleitet.



An Warenausgang nehmen Mitarbeiter die automatisch zusammengestellten Sammelbehälter wieder in Empfang und bringen sie zu der entsprechenden Lastwagenrampe.



Der gesamte Prozess der Sortierung vom Warenein- bis zum Warenausgang wird im «Hirn» des Briefzentrums mit Computern überwacht.

FOTOS: BETTINA BHEND

Marschierende Trompeten

Quaifest Brienz mit viel einheimischer Beteiligung
SEITE 14



Feurige Gitarren

Tres Pesetas zum Abschluss von Montreux meets Brienz
SEITE 15



Klingendes Alphorn

Unterhaltungsabend für Gäste in Leissigen
SEITE 16

«Basler Dybli»? Nur im Museum!

Sammler Siegfried Schmocker zeigt seine Briefmarken

BETTINA BHEND

Besondere Stempel, alte Wertzeichen und schöne Ansichtskarten: Das ist das Hobby von Siegfried Schmocker. Der leidenschaftliche Briefmarkensammler zeigt seine Schätze und verrät, was ihn an der Philatelie fasziniert.

Schwerpunkt



■ Brienz – Es sind nicht einfach ein paar Alben. Ein ganzes Arbeitszimmer ist mit Büchern, Ordnern und Papieren ausgefüllt. Siegfried Schmocker aus Brienz sammelt Briefmarken, und das schon seit der Schulzeit. In den Jahren ist eine grosse Sammlung zusammengekommen. Zahllose Ordner mit besonderen Stempeln, Alben mit wahren Massen alter Schweizer Wertzeichen und haufenweise Heimatbelege – Karten, Briefe und Ansichten aus Brienz und Umgebung – nennt er sein Eigen. Angefangen hat alles mit einem Nähkistchen. In den verschiedenen Fächlein hat er seine ersten Briefmarken untergebracht. Gesammelt hat er anfangs alles, was er kriegen konnte – «vor allem von Schulkameraden, deren Eltern ein eigenes Geschäft hatten und darum mehr Korrespondenz führten», erzählt er. Fast wichtiger als die Auswahl der Marken war es, dass man als junger Sammler eine Pinzette und eine Lupe hatte, «denn das gehörte einfach dazu.»

Stempel und Zähnung

«Ich habe schnell gelernt, worauf man beim Sammeln achten muss», erzählt Siegfried Schmocker. Der Stempel müsse gut zu lesen sein, die Zähnung der Marke dürfe nicht kaputt sein – das sind einige der Grundlagen. Anders als viele seiner Kameraden von damals ist er beim Briefmarkensammeln geblieben und hat seine Sammlung stetig erweitert. Ein unverzichtbares Hilfsmittel dazu sind die Kataloge. «Ich erinnere mich noch genau: Meinen ersten Katalog erhielt ich von meinem Vater – am Briensermarkt 1967.»

Austausch und Fachsimpeln

Die Kataloge erfassen, bewerten, nummerieren und beschreiben alle erschienenen Briefmarken – bei der Masse existierender Wertzeichen sind die Kataloge aber natürlich jeweils auf ein bestimmtes Gebiet beschränkt. Und für Poststempel unterschiedlichster Art gibt es wiederum gesonderte Fach-



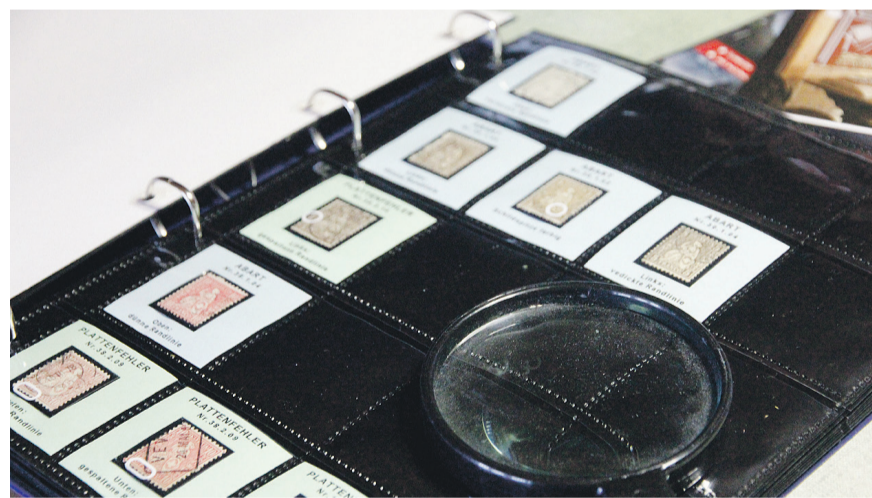
Stolz blättert Siegfried Schmocker in seinen Briefmarkenalben. Er sammelt seit über 40 Jahren.

FOTO: BETTINA BHEND

bücher. Seine Briefmarkenkenntnisse hat Siegfried Schmocker aber auch im Gespräch mit älteren Kollegen vertieft, indem er von ihrem Fachwissen profitiert hat. Und er hat, nachdem er schon sehr lange Briefmarken gesammelt hat, einen Grundkurs belegt. Das war 1991; seit diesem Jahr ist er auch Mitglied im Briefmarkenverein Berner Oberland. Für viele Sammler ist das nicht selbstverständlich. Schmocker weiss: «Es gibt wesentlich mehr Sammler als Vereinsmitglieder – leider.» Denn es ist für Schmocker auch das Miteinander, der Austausch und das Fachsimpeln mit Kollegen, das den Reiz seines Hobbys ausmacht. «Es ist auch schon vorgekommen, dass ich abends mit einem Sammlerkollegen zusammengesessen bin und wir uns über unser Hobby unterhalten haben. Als wir später auf die Uhr blickten, war es plötzlich schon nach Mitternacht!»

Abarten und Heimatbelege

Siegfried Schmocker hat mit einer klassischen Sammlung begonnen – klassisch, das heisst für die Schweiz: die frühen kantonalen Briefmarken und die ersten Briefmarken des jungen Bundesstaates. Sein Interesse gilt heute aber auch besonderen Stempeln, zum Beispiel den K-Stempeln, die in Kurorten verwendet wurden. Oder den Stempeln des Automobilpostbüros, das bei verschiedensten Anlässen im Einsatz war. Zu seiner Sammlung gehört auch eine Reihe sogenannter Abarten. Das sind Marken, die einen kleinen Fehler haben: Eine etwas zu dicke oder eine gespaltene Linie hier, eine abweichende Farbgebung da, Besonderheiten des Drucks. In seinen sauber



Ein besonderes Sammelfeld sind die Abarten. Das sind Marken mit einem Druckfehler. In seinem Album hat sie Schmocker mit kleinen Kreisen markiert.

geführten Alben hat er diese «Abarten» mit kleinen Kreislein markiert. In letzter Zeit widmet Schmocker sich vermehrt den Heimatbelegen – Briefen, Postkarten oder auch gestempelte Marken, die in und um Brienz verschickt wurden und auf der Rückseite ein heimatliches Motiv tragen.

Wertanlage und Raritäten

Die Möglichkeiten, wie man Philatelie betreiben kann, sind praktisch endlos: Von klassischen Sammlungen eines besonderen Landes, über Motivsammlungen – zum Beispiel alle Briefmarken, die eine Orchidee zeigen – bis hin zu eben jenen besonderen Stempeln eines Ortes oder einer bestimmten Institution. Man müsse einfach entsprechend «angefressen» sein. Obwohl Schmocker sein Hobby mit Leidenschaft und Herzblut betreibt, ist für ihn klar, dass es eben nur ein Hobby ist. Er versteht seine

Sammlung als genau das: als Sammlung und nicht als Wertanlage. Die grossen Geldbeträge für besondere Raritäten nimmt er darum nicht in die Hand und meint lakonisch: «Wenn ich einen Neunerblock mit dem 'Basler Dybli' sehen will, gehe ich ins Museum für Kommunikation nach Bern.»

Nr. 111621, online seit: 22. Juli – 14.54 Uhr

LIFESTYLE



Amanda Ruef
«Bewegte Oberriederin»

Sie redigierte die Flyer, betätigte sich als Zeitmesserin, rechnete Resultate aus und half im Festzelt servieren. Amanda Ruef bildete zusammen mit Gemeinderat Werner Pfeiffer das Team, das den Sportnachmittag «Oberried bewegt» organisierte. Zum zweiten Mal. Die 21-jährige Amanda Ruef hat eine Lehre auf der Gemeindeverwaltung Oberried im Sommer 2009 abgeschlossen. Eine Zeitlang arbeitete sie zum Teil in Oberried, zum Teil in Brienz. Seit Dezember 2010 hat sie eine Vollzeitstelle auf der Gemeindeverwaltung von Brienz. Eine Frau für Zahlen also? «Ich hätte nie gedacht, dass es mir gefallen würde, aber es gefällt mir sehr», sagt die junge Frau. Sie wohnt, nach einem kurzen Abstecher nach Brienz, wieder in Oberried. Zusammen mit ihrem deutschen Freund in einer wunderschönen Wohnung. In Oberried arbeitet sie in der Allmendkommission als Schreiberin mit und zudem auch in der Zeltkommission. Wie bitte? Oberried hat, ein Unikum in der Gemeindekommissionen-Landschaft, eine Zeltkommission, und diese verwaltet das Festzelt, das am Abend am Lentifest bei der Schiffländte stand. Amanda Ruef ist Oberriederin durch und durch. Sehr viel Lob hat sie für den Oberrieder Gemeindeschreiber Ulrich Stucki übrig, der sie während der Lehre ausgezeichnet unterstützt und sie mit grosser Menschlichkeit begleitet hat. Vom Schulischen her fiel ihr die Lehre am Anfang nicht so leicht. Amanda Ruef hat vor sieben Jahren ihre Mutter verloren; nach einer langen und schweren Krankheit war der Tod fast eine Erlösung. Bedauert werden will sie deswegen aber keineswegs. «Ich strengte mich an, eine Lehre zu machen, sicher hätte auch die Mutter es so gewollt. Ich habe es gut mit meinem Vater», sagt sie. «Oberried bewegt» findet sie eine sinnvolle Sache. (agg)

→ Bericht: Seite 5

Nr. 112976, online seit: 25. Juli – 15.20 Uhr

Wunschdisziplin für Oberried bewegt: Eine Dorfstaffette

Traum-Outfit: Jeans und T-Shirt

Tatoos: 5, gestochen von Martin Steiner, einem guten Kollegen

Bergsteigen: «Ich bewege mich in dieser Hinsicht zu wenig», sagt Amanda Ruef. Hingegen geht sie oft auf dem Quai von Oberried, auch im neuesten mega-schönen Teil, spazieren.

Reisen: Gerne und möglichst oft in verschiedene Länder. Nächstes Mal nach Deutschland, zur Familie des Freundes.

Schwerpunkt Post

In Artikelserien legt diese Zeitung in regelmäßigen Abständen den Schwerpunkt auf bestimmte Themen, die für den Mikrokosmos Jungfrau von besonderer Bedeutung sind. Den Auftakt machte eine Serie zum Thema Schnee. Im März folgte das Bergdorf Mürren. Dann standen die Armee und das Eidgenössische Jodlerfest im Fokus dieser Zeitung. In den kommenden Ausgaben steht die Post im Zentrum. Die Redaktion beleuchtet das Thema mit Hintergrundberichten, Reportagen und Interviews in unterschiedlichen Zusammenhängen und aus verschiedenen Blickwinkeln. (sgg)

REKLAME

www.bettmeralp.ch

See/Weekend

29.-31. Juli 2011
mit Double D, Pegasus und Piledriver (Status Quo Coverband)

Bettmeralp
...the better alp.

RAIFFEISEN vikuna FELSCHLÜSSEN